

Als
Der Edle/ Ehrenbeste und Wohl-Belahrte
W L R R



Johann



Sriedrich

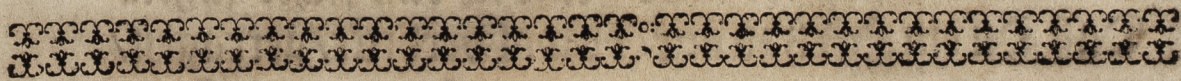


Thomas/

Der Stadt Thorn Wohlverdienter
SECRETARIUS,

In diesem jetzt lauffenden 1722sten Jahr den 8. Junii das Zeitliche
geseegnet hatte /
Und darauff dessen Leichnam den 14. Junii/ war der II Sonntag Trinitatis
Mit Christl. Ceremonien/ und bey ansehnlicher Frequenz,
Zu St. Marien zur Erden bestattet wurde /
Begleitete Denselben zu seinem Ruhe-Kämmerlein
Mit bengefüigten Verschen

Das Evangelische Thornische MINISTERIUM.



T H O R N /

Gedruckt bey Joh. Nicolai/ E. HochEdl. Hochw. Raths u. des Gymnas. Buchd.

C 3556

dieses auf
oczin,

An den Seeligen Herrn
SECRETARIUM.

Der Erste warest du/der mir ward anvertraut/
Zur Sorg vor's Seelen-Heyl/ als mich vor siebzehn
Jahren

Mein Gott nach Thoren rieß. Die Zeit ließ mich erfahren
Daß/ was mein treues Herß an Dir mit Fleiß gebaut/

Nicht war umsonst geschehn. Du nahmest mercklich zu /
Indem/ was Gott gefällt. Du lebest in der Stille.
Du folgest, wenn Dir ward gezeigt des Herren Wille.
Der Jugend Sreyheit blieb vor Dir in guter Ruh.

Zuvor auch/ ehe Du jemahls gesehen mich/
Und eh ich Thorn geschaut/ so hatten meine Schrifften
Dir schon gar wohl genußt. [*] Drum liesse sich auch stifften
Manch gutes/ als hernach mein Mund erweckte Dich.

Es hieng demnach dein Herß mit sondrer Lieb an mir.
Ja/ ob ein manches gleich Dich leicht von mir kont kehren/
So bleibst Du dennoch fest/ und lieffest Dich nicht stöhren/
Biß daß Du frembdes Land zu sehn dir nahmest für.

Sechs Jahre sind es jetzt/ als dich die Vater-Stadt
Von dannen wieder sah' in ihre Mauern kommen.
An Liebe hattest Du zu mir nicht abgenommen;
Ob jemand anders zwar vielleicht geurtheilt hat/

Wenn Er/ was sonst ist frembd/ hernach bey Dir gesehn.
Traum/ an Dir lages nicht. Und ich kan sicher sagen/
Daß Du ein Herß zu mir/ ob wol verdeckt/ getragen/
Die Neigung blieb auch fest biß an dein End bestehn.

Ich

[*] Besonders das Tractätlein: Christ-gebührender heiliger Bibel-Fleiß /
edit. Danzig 1693. in 8. Testantibus id literis paternis, Dantiscum ad Amicum per-
scriptis, Anno 1705. d. 21. Maii.

Ich klag nicht solch dein End. Gott hat dir wohl
gethan /

Weil Er/ nach seinem Rath/ dich bald dahin versetzet /
Wo nun recht wahre Ruh ohn Ende Dich ergethet /
Da uns inzwischen noch so manches sichtet an.

Ich klag die Vater-Stadt/ die Deiner künfftig hin /
Ben noch gar schwerer Zeit/ mit Ruhen kont genießen /
Und Dem/ der Dich gezeugt/ Du kontest seyn befließen /
Da Alter/ Gram/ und Sorg beschweret Dessen Sinn.

Doch/ Herr/ dein Thun ist recht! Du machest alles wohl!
Hilff nur/ daß wir mit Fleiß auff deine Wege achten /
Und/ was dabey dein Zweck zu unserm Heyl betrachten.
Damit auch unser End erfolge Freuden-voll.

Dem Seeligen Herrn Secretario zum Ruhm/
entwarff dieses

Dessen ehmaliger Beicht-Vater

EPHRAIM PRAETORIUS,

Der Thornischen Kirchen SENIOR,
und zu St. Marien Pastor.



Höchstbetrübtet Vater-Herk!
Bestürmt mit Schwachheit/ Traur und Schmerck/
Das man sieht ganz bestürket stehen /
Da seines Stammes theure Cron /
Der einzige/ geliebte Herr Sohn
Aus seinem Haus' ins Grab muß gehen:
Wie muß sein Herck erstarren nicht /
Wenn Ihn ein solcher Schmerck durch sticht?

Der SEELIG war es ja wol wehrt /
Daß man Ihn hat geliebt/ geehrt /
Als einen aus der Zahl der Frommen:
Der auff der edlen Jugend-Bahn

Est

Ist immer weiter fort gekommen:
Drumb sich der Edle Vater müht/
Daß Er sich Sein beraubet sieht.

Wer hätte diß wol je gedacht /
Das Alter schwach und voll Ohnmacht
Läßt Gott im Lebens-Lauff fortgehen;
Der aber/ der noch jung und starck/
Muß unvermuthet in dem Sarg
Und auff der Todten-Baare stehen:
Ist dieses nicht des Herren Weg /
Der alles richtet zum guten Zweck?

Wir Menschen denken umb und an/
Wies künsttig sey recht klug gethan /
Gott aber ändert unsre Sachen;
Er bricht behend der Sinnen Lauff/
Wir geben alsdenn alles auff /
Weil Er's am besten weiß zu machen;
Drumb geb' / Hoch-Edler Herr/ Er hin
Sein Herz in Gottes weisen Sinn.

Er such im Alter seine Ruh/
Denck nur bey sich dem Himmel zu/
Wob willigst das dem Herren wieder/
Was Ihm sein Gott gegeben hat:
So bringt Er danckbar in der That
Die angenehmsten Lobes-Lieder.
Gott laß Ihn Sich befohlen seyn/
Und nehm Ihn einst in Himmel ein.

Matth. 22, 27. Dies
ses ist des Herrn Buc-
germeisters selbst er-
wehltet Leichen-Text.

Aus herzl. Wolmeinung und Observanz
schriebe

Daniel Schbler/
Pr. zu S. Marien.

CS

Es läßt uns Africa stets neue Monstra sehen:
 Ein Sprich-Wort/welches man bey alten Römern findet.
 Nun pflegt aus Engelland dergleichen zu geschehen/
 Monstrole Meynungen allda zu Hause sind.
 Es ist so lange nicht/dasß man da phantasirte/
 Das Sterben käme nur von Furcht des Sterbens her;
 Und wer sich festiglich zu leben resolvirte/
 Und ja nicht zweiffelte/der stirbe nimmermehr.
 Nunmehr will man auch die Kinder-Pocken trutzen/
 Die/gleich der Sünde schier/uns allen angeerbt:
 Wenn nur Verwegenheit den eingebildten Nutzen
 Nicht überwieget/und mehr schadet und verderbt.
 Werß auch nicht obenhin erweget/wird zweiffeln können/
 Ob man nicht Gott versucht? Obs nicht ein Färwitz ist?
 Denn/was die Englischen Fatalitäten nennen/
 Das admittiret kein gewissenhafter Christ.
 Wirds auch ein solcher wohl mit Oculiren wagen/
 Der in Gelassenheit sich Gottes Rath ergiebt?
 Wird man sich nicht hernach mit tausend Sorgen plagen/
 Wenn solche Kunstleyn uns raubt/was wir geliebt?
 Und endlich wirds dabey wohl fernerhin verbleiben/
 Was uns von Adam her schon ist inoculirt;
 Dasß sich der Todt nicht läßt nach unserm Sinn vertreiben/
 Und auff viel hundert Art uns in sein Reich entführt.
 Wenn aber je die Kunst was hätte gelten sollen/
 Und auch absonderlich bey schon Erwachsenen:
 So hätte SEELIGEN wohl jeder wünschen wollen/
 Durch dieses Mittel Ihn restituirn zu sehn.
 Ein wohlgeschickter Mann von Ein und dreyßig Jahren
 Wird durch den Kinder-Todt zu seiner Grufft gebracht.
 Den sich das Publicum vors künfftige wollte sparen/
 Und gute Hoffnung sich von dessen Dienst gemacht.
 Doch was der Wunder-Rath des Höchsten jetzt gesüget/
 Das ist untadelich; Und was wir müssen sehn/
 Dasß nun der letzte Zweig des Stamms darnieder lieget/
 Erstorben und verdorret/dasß ist vom Herrn geschehn.
 Du aber/Seeliger/bist höher angekommen/
 Als Secretarius, ins Himmels Cankellen;
 Da hörst und siehestu/was nie kein Mensch vernommen/
 Und wohnst dem grossen Rath der Auserwehltten bey.

Zu letzten Ehren
 schriebs

Christoph Andreas Beret. Pr. zu S. Marien.
 (B) Zalsig

ES

27. Die
 Herrn Buc
 selbst es-
 ben-Fest.

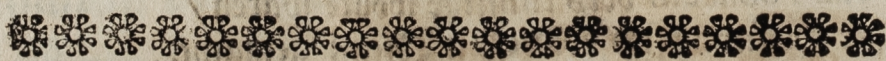
servanz

Z Alsię Boże młodosci SEKRETARZA tego,
 Zalsię Boże nauki y cnot zacnych iego.
 Tegoco miał dostapic honoru wielkiego,
 Niespodzianie do dołu niosa głębokiego.
 O śmierci nie użyta! cozes uczyniła?
 Zes Pana SEKRETARZA zycia pozbawiła,
 Po ktorym miało mogło spodziewac się tego,
 Ze nasladowac sławnych stop RODZICA swego,
 Będzie mu sluzyc wiernie w tey to ciężkiej dobie,
 Ile kiedy u Dworu pokazał po sobie,
 Ze roztropnie we wszystkim wiedział postępować,
 Y miała interesu dobrze przypilnować,
 Lecz teraz iuz nadzieia wszelka upłynęła,
 Gdy go śmierc kosa swoia sekretna podcięła.
 Familia TOMASZOW Szlachetna wygasnie,
 Kiedy RODZIC Jęgomosc w starosci swey zasnie,
 Ach? ktozby nie miał ciężkiej tey straty załowac?
 Ktozey zadnym sposobem nie można wetowac,
 A przecie nikt sekretu tego doyc nie może,
 Ani rzec: czemu czynisz tak o mocny Boże?
 Lecz w cierpliwosci tylko Bogu to poruczyc
 Trzeba, a woli iego w cichosci się uczyc,
 Kogo tedy załosna ta strata obchodzi,
 Niec się do Boga modli a ten ia nadgrodzi
 W tym przynamniey, iezeli RODZICA miłego,
 Z łaski swey przywróci do zdrowia pierwszego,

Kondolencią serdeczną tym
 oświadcza

MIGHAL BOGUSŁAW RUTTICH,

Eccl. Polon. ad Div. Mar,



Nach das jung ist muß hinfallen/
 Das gelebet wenig Jahr
 Wird gelegt für andern allen
 Auff die schwarze Todes-Bahr.
 Es muß in die Grube fahren
 Bey den schönsten jungen Jahren.
 In das düster Grab verwahrt
 Mit der kühlen Erd verschart.

Deun.

Denn es bleibet wahr und richtig /
 Das die Jugend sonderlich /
 Wie die junge Blumen flüchtig
 Die bald fallen unter sich.
 Pflegen nicht die schönsten Nelcken /
 In sehr kurzer Zeit verwelcken /
 Drum man sie gleich anfangs bricht /
 Eh' ein großer Wind geschicht.
 So gehts mit der schönen Jugend /
 So auff Kräfte pochet viel /
 Mit dem Ehren-Preiß der Jugend /
 Sie vergehet wie ein Spiel :
 Eh man dessen sich versichet /
 Muß die Rose so noch blühet /
 In der Stunde / weiß und roth /
 Bald gesehen blaß und todt.
 Es kan ehr gefället werden
 Mit der Art ein junger Baum /
 Als der lange stund auff Erden ;
 So gehts mit der Jugend Schaum :
 Junge können bald verderben /
 Eher wie die Alten sterben /
 Brechen wie ein schönes Glas
 Auch verwelcken wie ein Graß.
 Soll man exemplificiren ?
 Nein / es ist unnöthig gar ;
 Ich will nur für Augen führen
 Den / so liegt auff schwarzer Bahr /
 Welchen Morcha hat entführet
 Da / da sie die Asche zieret /
 Eine schöne Rosmarin,
 So entrissen Libichin ?
 Doch ! die Ihr seyd hinterblieben
 Alle Höchsbetrübte Freund
 Last Euch dieses nicht betrüben /
 Daß Euch aller Menschen Feind /
 Eure schöne Blum verlehret /
 Und Cypressen vorgesehet :
 Denckt es ist des Vaters Will /
 Haltet ihm nur immer still.
 Was ist / daß Ihr hefftig trauret /
 Maßigt Eure Traurigkeit :

Das

Daß Ihr Eure Blum bedauert
Es verursacht eitel Leid;
Was ist's/ daß Ihr traurig stehet
Und so sehr betrübt hergehet/
Sie steth wie ein schöner Strauß
In dem hohen Himmels-Haus.
Er ist in den Blumen Garten/
Von dem höchsten Gott versetzt:
Da Er Gott selbst muß auffwarten/
Und wird ewiglich ergetzt:
Da vor Gottes Thron Er blühet/
Und die Saron-Blum ansiehet/
Da die schönste Ros im Thal/
Seinen Jesum allemahl.
Drumb/ so wischet Eure Thränen/
Nur von Euren Augen ab
Hochbetrübte/ hemmt Eur stehen/
Denckt daß Eure Blum im Grab
Zwar zuvorderst muß vermodren/
Doch wird Jesus sie auffodern/
Wenn der Sommer wird angeh'n/
Aus dem Grabe auffzustehn.
Da/ da werd Ihr Ihn empfangen
Wann Er wie die Lilie weiß
Wird mit weissen Kleidern prangen/
In des Himmels Paradeiß.
Da Er mit der güldnen Krone/
Stehen wird vor Gottes Throne/
Da denn Ihr mit Ihm zugleich/
Blühen werd in Ewigkeit.

Schrieb solches dem seel. Hrn. Secretario
zu Ehren/ den Hochbetrübten Nachge-
bliebenen zu Trost

Philip. Heinrich Koch Pr. zu S. Georg.



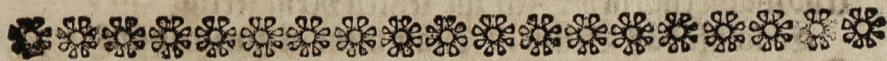
Sind die harten Donner-Schläge
Dem Sommer bey uns nicht gemein/
Noch dennoch werden sie ißt rege/
Und schlagen bis ins Herz herein.

Ein

Ein Wetter dringt in Seine Seele
 Hoch-Edler Vater/Altes Haupt!
 Und glaub ich/ daß es nicht viel fehle/
 Daß es nicht auch SEIN Leben raubt.
 Es hat recht SEIN Gemüth gezittert
 Da diese junge Ceder sanck
 SEIN Herz ist weiter auffgesplittert/
 So ohne dem schon matt und franck.
 Der Sohn der JHM begraben solte/
 Dem folget er im Alter nach
 Den unser Rath-Haus brauchen wolte/
 Dem schreibet man ein zeitig Ach!
 Ach welch ein bangsames Gewitter
 Hat sich bey uns iht auffgethürmt
 Gott schleust sich nicht in ein Gegitter/
 Er weist sich wenn Er also stürmt.
 Man schau wie die Pfeiler beben/
 Wie unser Rath-Haus bricht und kracht/
 Wie schwach iht viel Regenten leben
 Die uns fast sagen gute nacht.
 Und die so in der Hoffnung stehen
 Als Tüchtige zum Regiment
 Die wollen zeitig untergehen/
 Gewis/ wer dieses nicht erkennt
 Daß solches Göttliche Gerichte/
 Der mercket nicht des Herren Sinn:
 Der wenn Er uns nun macht zu nichte/
 So nimmt Er gute Leute hin.

So bedauere den hiesigen Verlust
 des Hrn. Secretarii

M. Johann Rechenberg /
 Pred. in der Neustadt.



Uns geht zur Traurigkeit ein grosses Haus heut ein/
 Ob sich der Herr bemüht sein Haus voll zu be-
 kommen (a)
 Wie solte bey uns dies wol ohne Thränen seyn?
 Da uns durch diesen Riß/ viel Hoffnung wird benom-
 men.

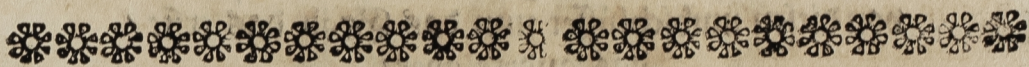
Vor einem Jahr verlosch ein Hochverdientes Haus
 In seinem letzten Stamm (b) und machte grosses Klagen.
 (c) Und

Und jeho gehet auch der letzte Funden aus/
Er will des Thomas Glanz uamiehra niederschlagen.
Ein Hauß folgt immer nach dem andern und vergeht/
Gerechter Gott! soll uns kein Saame überbleiben
Im Secgen? da man sieht/ daß keines fast mehr steht.
Was muß es dann wol seyn/ daß sie will ganz vertreiben?
Doch ich bescheide mich/ und leg auß meinen Mund
Die Hand/ weil Gottes Rath und sein Bericht auß Erden/
Uns Menschen/ doch alhier nicht allzeit werden kund.
Gemuthmaß können sie/ doch nicht getroffen werden.
Indessen wünsche ich/ daß Gottes starcke Hand/
Die Väter unsrer Stadt durch seine Gnad erhalte!
Der Nachwelt mache er den alten Ruhm bekant/
Daß auch auß Kindes Kind/ die Gnade Gottes walte!
Doch hat HERR THOMAS Ihm ein besser Hauß er.
Darin er edle Freund/ bey seinem Gott gefunden/ (wehlt
Wo it man wahrer Lust/ nicht das geringste fehlt/
Da er durch Lammes Blut schon alles überwunden.
In Jesu Blut/ spricht er/ ist meine Seele rein/
Drumb fürchte ich nicht mehr/ des Grabes finstres Schrecken/
Weil ich/ mein Heyland/ dich/ nehmi in das Grab hinein
Du bleibst mein Licht/ will mich gleich schwarze Erde decken.
Es komt mein Todten-Hauß mir gar nicht grausam für/
Weil ich daran gedacht schon längst in meinem Leben/
Daß mein geschlossnes Grab bleibt eine ofne Thür/
Und was für Vortheil bald mein Grab mir könne geben.
Wie glücklich in das Schiff/ so eilig läuffet fort/
Und bey dem lauffen weiß/ den Klippen zu entgehen/
Das seinen Hafen findt/ und den verlangten Ort.
Wie glücklich/ der so bald/ kan in dem Himmel stehen/
Wie glücklich schätzt sich nicht/ wol sonst ein Wanders-Mann/
Wenn er auß Reiten kan geschwind und glücklich reisen;
Wol dem/ der seinen Lauff gar bald vollbringen kan/
Der kan in Gottes Reich sich ewig selig preisen.
Er rimb Hochverdientes Haupt/ Er stell die Thränen ein.
Die jeho mildiglich auß dessen Augen stessen/
Da dieser einhige muß ganz verloschen seyn.
Gott wolle über Sie viel Trostes Ströhmie glessen!
Ihr Menschen aber denckt an euer letztes Hauß/
Und macht euch in der Zeit zur letzten Reite fertig.
Es laufft das Stunden-Glast mehr allzuweilend auß
Darumb seyd allezeit des letzten Nun gewärtig/
Der Todt rufft jeden zu: Dein Stunden-Glast ist da/
Es laufft geschwinde auß; So mußtu ja besorgen/
Bey Zeit die letzte Zeit/ weil dir der Todt sehr nah/
Und doch des Todes-Stund dir bleibet ganz verborgen.

Das dir dies letzte Haus stets in Gedanken sehn/
Und denck in deinem Haus ans Ewige zurücker/
Das seelige bringt Freud/ das andre Höllen Pein/
So bistu seelig hier/ und machst dir dort dein Glücke.

Dieses setzte zur schuldigen
Condolence
Ephraim Gloff/
Deutsch und Poln. Pred. der Neustädte
schen Gemeine.

(a) Hiemit wird gesehen auff das heutige Sonntags Evangelium.
[b] No. 1721. den 7. Jun: ist der Seel. Hr. Paul-George Aussen Jur. Cand. der letzte Stamm von dem
alten Geschlecht der Aussen/ zu Halle gestorben. den 8. Jun. dieses 1722. Jahres aber hat Hr.
Secret. Thomas der einzige Stamm und Sohn unsers wolverdienten ältesten Herrn Bürger-
Meisters/ dieses Zeitliche gesegnet.

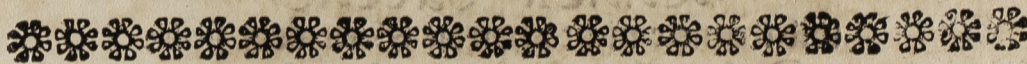


Soll ich mein Herzens-Freund dir einen Denckspruch schrei-
ben/
So mag es kurz und gut bey diesen Worten (*) bleiben
Das dieser Selig ist/ den zu dem Hochzeit-Fest
Des grossen Abendmahls das Lamm selbst ruffen läßt.

* Apoc. 19. v. 9.

Dieses setzte mitleidig und freudig/ als einen Denk- und
Dankspruch/ des sel. Hrn. Secretarii redlichen Ge-
müthes wegen/ so ich nicht so wohl genossen/ als nur
kennen gelernt

Gottlieb Kölichen Evangel Diener Christi
in Grembocin etc.



Sehet still Ihr Sterblichen:
und betrachtet bey diesem Grabe/
den schnellen Lauff des Menschl. Lebens.
Der schöne Sommer/
welcher mit so vielen blühenden Blumen pranget/
wird zum Feinde demjenigen/ so ihm gleichet/
Das ist/
der blühenden Jugend.
Die Felder grünen/ die Rosen zeigen ihren Purpur
Die Lilien die Farbe der Unschuld/
Diesen Leib aber bedecket der kalte Schnee des Todes/
Diese Wangen erblaffen
Und die Gelassenheit seiner Seelen

Conte

konnte Ihn von diesem allen nicht retten.

Kurz/

Der entseelte Hr. Secretarius

THOMAS

reißet den Hochbetrübten Hrn. Vater
in seinem hohen Alter noch zum Weinen.
Die Natur hatte Ihn mit so vielen schönen Gaben beschenkt/
damit sein Sterben desto größere Wehmuth
erwecken möchte.

Sein Leib

schloß ein reines Herze

das Herze die Tugend

die Tugend sein ewiges Andencken in sich/

von diesen umschlisset nun das Grab das erste/

das andere aber/

ist in die Gemüther der Tugend liebenden vertheilet

denn das Gedächtnuß der Frommen

ist so unvergänglich

als die harten Eichen verweßlich.

Seine Sittsamkeit wissen die Ihn kennen

die Aufrichtigkeit die mit Ihm umgangen

die Frömmigkeit aber sein Gott am besten.

So daß der Neid seinen Ruhm so wenig verdunkeln wird

Als die Nacht den Glantz der Sternen.

Wolte Gott der Todt verdunkelte nicht so bald seine Augen /

zum größten Leidwesen Seines Hochbetrübten

HERREN BARENS/

und trennete nicht schon die Seele vom Leibe.

Doch weil der Anfang unseres Leidens

der Anfang seiner Herrlichkeit ist/

muß der Schmerz des Hochbetrübten

HERREN BARENS

auch endlich ein Ende nehmen.

Sein Gedächtnuß aber/

welchem ich dieses Blatt weyhe

sol sich niemals endigen.

Solches setzte dem Seel. Verstorbenen Hn.

Secretario zum rühmlichen Anden-

cken/ dem Hochbetrübten Hrn. Bur-

germeister aber zu einigem Trost auff

Heinrich Prochnau.

Predig. in Gurple.

113355